

Björn Stahlhut und Martin Lammert (Hrsg.)

Gesamtstaatliche Sicherheitsvorsorge – gerüstet für den Ernstfall!?



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Vorwort der Herausgeber

Während wir diesen Band erstellen, befinden sich Deutschland, Europa und die Welt noch immer im Griff der Corona-Pandemie.

Die sicherheitspolitischen Herausforderungen haben allerdings nicht abgenommen – im Gegenteil. Weiterhin beschäftigen uns die Krisen und Konflikte in Osteuropa, dem Nahen Osten und in Afrika. Das europäische Projekt steht, ebenso wie die Demokratie – auch bei uns in Deutschland – zunehmend unter Druck. Afghanistan zeigt, dass „der Westen“ insgesamt unter Druck gerät.

Klimawandel, Ressourcenverknappung, Demografie und Migration sind gut bekannte Stichworte, die verdeutlichen, wie dynamisch die sicherheitspolitische Lage weiterhin ist und was alles Einfluss auf die Sicherheitspolitik hat. Nicht nur durch Dysfunktionalitäten in unserem Land während der Corona-Pandemie wird immer deutlicher: Mit den klassischen, eindimensional ausgerichteten Instrumenten allein können wir die zukünftigen Herausforderungen nicht beherrschen. Was wir dringender denn je benötigen, ist ein übergreifender, gesamtstaatlicher Ansatz, der politikfeldübergreifend Institutionen, Instrumente und Prozesse bündelt und die Exekutive situationsadäquat kurzfristig handlungsfähig macht.

Dies bedeutet eine Veränderung des Gewohnten. Es bedeutet den Widerstreit von Meinungen und politischen Ansichten, es führt zur Debatte über politische Richtungen. Dies alles wird nicht alleine auf der sächlichen Ebene behandelt werden können. Denn Gewohnheiten zu brechen, bedeutet Lebenswirklichkeiten zu verändern, bedeutet vermeintlich garantierte Wahrheiten in Frage zu stellen.

Wir haben uns mit dem vorliegenden Band der gesamtstaatlichen Sicherheitsvorsorge angenommen und sie aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln, mit unterschiedlicher Emotionalität, näher betrachtet. So finden sich beispielsweise Aufsätze zu den Herausforderungen der Cybersicherheit ganz selbstverständlich neben solchen zu Fragen der maritimen Sicherheit, der Gesundheitssicherheit, des Klimawandels und dem Spannungsfeld von wirtschaftlichem Handeln und Resilienz. Und ja: Es findet sich auch mancher politische Affekt! Und das ist auch gut so! Wenngleich wir Herausgeber stets auf Ausgleich und gegenseitiges Verständnis setzen.

Es ist uns daher ein besonderes Anliegen, allen Autorinnen und Autoren vielmals Dank zu sagen für ihre wertvollen Beiträge und die damit verbundenen Denkanstöße, die weit über den eigenen (Tätigkeits-)Bereich hinaus und in die Zukunft weisen. Natürlich

Vorwort der Herausgeber

danken wir auch dem Berliner Wissenschafts-Verlag für die redaktionelle Hilfestellung rund um die Erstellung dieses Bandes.

Es bleibt uns zu hoffen, dass dieser Band zahlreiche Leserinnen und Leser findet, Denkanstöße liefert und zu Diskussionen anregt, die ihrerseits dazu beitragen, eine Verbreiterung der sicherheitspolitischen Debatte mit Anstand und Respekt zu erzeugen.

Teltow / Berlin, im Dezember 2021

Björn Stahlhut / Martin Lammert

Inhaltsverzeichnis

Johannes Varwick
Zum Geleit 11

Nach Lage der Dinge

Denkanstöße I – Thomas Mann
Gedanken im Kriege 15

Frank Christian Sprengel
Neue Herausforderungen bedürfen mutiger Lösungen..... 17

Janine Klose
Sicherheit – ein weites Feld! 31

Strategische Vorausschau – Der Blick nach vorne

Denkanstöße II – Christian Schmidt
Die Unklarheit der Weltordnung im 21. Jahrhundert..... 41

Thomas Müller-Färber
Welt(un)ordnung – Ist die Krise das neue Normal?..... 43

Björn Stahlhut
Gesundheitssicherheit – Was wir aus der Pandemie lernen müssen 53

Thomas Daum
Digitale Transformation – Herausforderung und Chance für die Bundeswehr... 65

Streitkräfte heute und morgen

Denkanstöße III – Wolf Graf von Baudissin
Ernstfall Friede – die vernünftige Konsequenz. 77

Siemtje Möller
Maritime Sicherheit – Künftige zivile und militärische Bedeutung 81

Patrick Sensburg
Landes- und Bündnisverteidigung als Aufgabe einer starken Reserve. 89

Annika Vergin
Der Mensch ist nicht genug – Human Performance Enhancement 105

Schutz der Bevölkerung

Denkanstöße IV – Ernst-Wolfgang Böckenförde
Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation. 113

Irene Mihalic / Janosch Dahmen / Verena Schäffer / Julia Höller
Bevölkerungsschutz krisenfest aufstellen – Zusammenarbeit in überregionalen
Strukturen stärken (Autor*innenpapier) 115

Burkard Dregger
Schutz der demokratischen Ordnung nach Innen – eine politische Streitschrift .. 127

Johannes Richert
Das Rote Kreuz – Eine Organisation sui generis! 135

Wider das Denken in Schablonen und Ressorts

Denkanstöße V – Lennart Souchon

Neue deutsche Sicherheitspolitik. 139

Martin Lammert

Sicherheitspolitisch erwachsen werden – Wie Deutschland mit einem
gesamtstaatlichen Ansatz mehr Verantwortung übernehmen kann 141

Sabina Wölkner / André Algermißen

Klimawandel – „Gamechanger“ der Sicherheitsvorsorge 151

Katherina Reiche

Was uns zukünftig antreibt: Zukunft der Energie – Energie der Zukunft 161

Wolfgang Steiger

Deutschland – Ein Anker der Sicherheit Europas 171

Isabell Halletz

Der Fachkräftemangel im Gesundheitswesen – Können wir, wie wir wollen?
Eine Einschätzung aus Sicht der Pflege. 175

Schlussbetrachtungen

Denkanstöße VI – Thomas de Maizière

Vertrauen ist nötig: Was in der Krise zählt. 189

Björn Stahlhut

Gesamtstaatliche Sicherheitsvorsorge – der zivile Standpunkt
und Schlussfolgerungen für den Ernstfall. 191

Inhaltsverzeichnis

Martin Lammert

Gesamtstaatliche Sicherheitsvorsorge – der militärische Standpunkt
und Schlussfolgerungen für den Ernstfall. 195

Autorinnen und Autoren 199

Zum Geleit

Auch wenn eine gute Portion Alarmismus dabei ist, wenn eine Generation behauptet, sie stünde vor so komplexen Herausforderungen wie keine andere vor ihr: Expertinnen und Experten betonen zu Recht die derzeitige Gleichzeitigkeit und Vielgestaltigkeit zahlreicher Krisen in der nationalen wie internationalen Politik und sehen eine maximale Verunsicherung. Insgesamt lässt sich nüchtern konstatieren: Krisen und Konflikte kennzeichnen heute den Normalfall im internationalen Alltag – und Deutschland Europa bleiben davon keineswegs unberührt.

Sicherheitspolitik hat damit Konjunktur. Sicherheit gehört zugleich zu den elementaren menschlichen Bedürfnissen. Es prägt das soziale, das gesellschaftliche und auch das zwischenstaatliche Miteinander – das allzu oft aber auch ein Gegeneinander ist. Sicherheitspolitik umfasst in diesem Sinne die Gesamtheit der politischen Ziele, Strategien und Instrumente, die Unsicherheit abbauen bzw. Sicherheit schaffen sollen. Alle – gleich ob Individuen, Gesellschaften oder Staaten – wünschen sich freie Gestaltungschancen, aber jeder möchte sie zugleich in Sicherheit ausleben. Und doch handelt es sich um einen Begriff, der bei genauerer Betrachtung diffus ist. Denn was im konkreten Fall ‚Sicherheit‘ bedeutet, wie sie realisiert werden kann und ob sie immer auf einen auch wünschenswerten Zustand ohne unliebsame Nebenwirkungen zielt, das bleibt oft im Unklaren.

In der sicherheitspolitischen Debatte wird traditionell zwischen innerer und äußerer Sicherheit unterschieden. Als entscheidendes Abgrenzungskriterium dient in aller Regel der jeweilige Ursprung der Bedrohung – entweder aus dem Inneren des Staates oder von außen. Institutionell zeigt sich die Unterscheidung in der Regel darin, dass sich mit Polizei- und Strafverfolgungsbehörden einerseits und mit Streitkräften andererseits spezialisierte Einrichtungen für die jeweiligen Verantwortlichkeiten und Kompetenzen der inneren bzw. äußeren Sicherheit herausgebildet haben. Auch die Geheim- und Nachrichtendienste sind meist in ähnlicher Weise aufgeteilt. Für die Trennung von innerer und äußerer Sicherheit gab und gibt es gute Gründe, die weit über Fragen einer organisatorischen Zweckmäßigkeit hinausreichen. Sachlich angemessen scheint das heute aber nicht mehr.

Trotz der strengen verfassungsrechtlichen Restriktionen entwickelt sich auch in Deutschland eine immer breitere Diskussion um die Zweckmäßigkeit dieser Selbstbeschränkung. Eine Analyse der Risiken, Gefahren und Verwundbarkeiten in Zeiten der Globalisierung zeigt, wie schwer sich eine scharfe Trennung von Aspekten innerer und

äußerer Sicherheit noch aufrechterhalten lässt. Die Grenzen verschwimmen vielmehr, und damit eröffnen sich organisatorische Schnittstellen, die mit den bisherigen Regeln schwer zu beherrschen sind und ein oft diffuses oder gar widersprüchliches Bild einer sinnvollen Zuständigkeitszuordnung erzeugen. In der Folge wird nicht nur eine enge Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Verantwortungsträgern immer wichtiger, sondern es ändern sich auch die Anforderungsprofile an die einzelnen Sicherheitsorgane. Die Forderung nach einem noch wesentlich stärker vernetzten Ansatz der Sicherheitspolitik bezieht sich seither auch auf die Zusammenarbeit zwischen den Bereichen des Inneren und des Äußeren.

Zwei Erkenntnisse haben diesen Paradigmenwechsel in der Sicherheitspolitik ausgelöst. Zum einen lassen sich moderne Risiken und Bedrohungen, aber auch konkrete Angriffe auf Bürger und Staat nicht mehr immer einem bestimmten Aggressor eindeutig zuordnen. In Zeiten nahezu unbegrenzter globaler Mobilität, aber auch informationstechnologischer Möglichkeiten bleibt es oft unklar, wer der Angreifer ist und von wo aus er seinen Angriff führt. Diese diffuse Lage wirft notgedrungen das Problem der Zuständigkeit auf. Von daher ist es in der Praxis nachteilig, wenn gebotene Abwehrmaßnahmen der eigenen Seite – seien sie präventiver oder reaktiver Art – an starren Kompetenzabgrenzungen scheitern. Und zum zweiten zeigt sich die Neuartigkeit der unmittelbaren Bedrohungen für Bürger und Staat auch in der Intensität der Zerstörung und dem Ausmaß des Schadens, den verdeckte Angreifer in einer modernen Gesellschaft erzeugen können. Die Verwundbarkeit der Bevölkerung in Industriestaaten ist heute von anderer Qualität als in der Vergangenheit, wenn man etwa an kritische Infrastrukturen denkt.

Wir sehen also: Innere und äußere Sicherheit sind tatsächlich nicht mehr trennscharf. Das zwingt im Ergebnis dazu, eine enge Vernetzung der jeweils zuständigen Akteure zu gestalten und auch bestehende Zuständigkeitsregeln ständig konstruktiv-kritisch zu überprüfen. Aus diesen Erkenntnissen resultieren enorme Herausforderungen für eine zielgerichtete und zugleich angemessene Art der Sicherheitsvorsorge im Inneren sowie die Möglichkeiten nach außen, in Konflikte einzugreifen.

Mit der Erkenntnis, Sicherheitspolitik umfassend zu begreifen, ist es aber nicht getan. Denn der Grad an Komplexität moderner Sicherheitspolitik hat sich enorm erhöht und droht die Verantwortlichen in der Realität zu überfordern. Und mehr noch: Die Versuchung ist groß, unter Sicherheitspolitik sozusagen alles und damit nichts zu verstehen. Solange aber alles gleichzeitig, gleichrangig und nebeneinander wirkt, sind einer gewissen Beliebigkeit keine Grenzen gesetzt. Die Konsequenz kann daher nur lauten: Die Tatsache einer hohen Komplexität nüchtern anerkennen, aber sie zugleich durch

geeignete Maßnahmen auf ein sinnvolles, für praktische Arbeit beherrschbares Niveau reduzieren. Das freilich ist in der Praxis noch lange nicht befriedigend gelungen.

Die Corona Pandemie hat zudem gezeigt, dass die Verbindung von öffentlicher Gesundheitsvorsorge und Sicherheit künftig mehr Aufmerksamkeit verdient. Daraus resultiert auch die Notwendigkeit von systematischer Prävention – die sich in diesem Fall nicht nur auf konkrete Vorsorgemaßnahmen (z. B. im Gesundheitssystem) bezieht, sondern auch auf die Etablierung, Beübung und Ausstattung eines geeigneten internationalen Instrumentariums zur Krisenbewältigung bezieht. Die Krise zeigt aber auch in aller Dramatik: Schwache Gesundheitssysteme in einzelnen Ländern gefährden auch die Bevölkerung in anderen Staaten. Absehbar ist auch, dass sich das Themenfeld Resilienz also – Widerstandsfähigkeit – als neues sicherheitspolitisches Paradigma etablieren wird. Dies wird wiederum Konsequenzen für die Bereitschaft haben, sicherheitspolitische Ressourcen und Energie in klassische Aufgaben der Sicherheitspolitik – von Bündnisverteidigung über militärisches Krisenmanagement bis zu Peacekeeping-Missionen haben. Auch die Verteidigungshaushalte dürften dabei mittelfristig massiv unter Druck geraten.

Zugleich findet sich unter Sicherheitsexperten kaum jemand, der annimmt, dass die kommenden dreißig Jahre ähnlich stabil und sicher für Deutschland sein werden, wie die drei Jahrzehnte seit 1989 – und schon diese waren nicht nur friedlich. Das gefährliche Verhalten Russlands, das neue nukleare Ungleichgewicht in Europa, der Aufstieg und die militärischen Ambitionen Chinas, die Unsicherheit über die militärische Rolle Amerikas in Europa, die sicherheitspolitischen Folgen des Klimawandels, die instabilen Regionen in Osteuropa, auf dem Balkan, im Nahen Osten und in Teilen Afrikas, der internationale Terrorismus und natürlich die Technologie-Revolution, die den Charakter militärischer Bedrohungen massiv verändern wird, sprechen dagegen. Es ist deutlich absehbar, dass wir auf eine neue Weltordnung zusteuern, in der sich Europa behaupten können muss, ökonomisch, aber notfalls auch mit militärischer Macht. Es geht darum, ob Europa Akteur bleibt, oder zum Objekt in der internationalen Politik wird.

Deshalb ist jetzt die Zeit zum Handeln. Die deutsche Sicherheitspolitik muss wieder soliden Grund bekommen, Deutschland muss sich sicherheitspolitisch vergewissern. Das kostet natürlich Geld. Versicherungen werden immer als teuer empfunden, bis der Schadensfall eintritt und man froh ist, rechtzeitig eingezahlt zu haben. Ziel ist es aber, den Schadensfall erst gar nicht eintreten zu lassen, sondern unser Land und Europa sowie unsere Freiheit und Prosperität gemeinsam mit unseren Verbündeten dauerhaft zu schützen. Geld ist aber nur das eine. Vorgelagert ist eine seriöse Bestandsaufnahme dessen, was zu tun und – mit welchen Mitteln, mit welchen Partnern aber vor allem auch mit welchem „mindset“.

Der von Björn Stahlhut und Martin Lammert herausgegebene Band kommt also zur rechten Zeit. Er nimmt die Frage der gesamtstaatlichen Sicherheitsvorsorge umfassend und mit klugen, erfahrenen und jüngeren Expertinnen und Experten in den Blick. Ich wünsche ihm viele Leserinnen und Leser!